

die Gewissen weckt. Es ist etwas von dem Ernste, mit dem die alten Propheten in ihrem Volke standen und es auf den rechten Weg riefen. Ihre Einsamkeit in Gott wird ihr zu tieferem Verstehen der Menschenwege, wie sie ihr zur Erkenntnis der Gotteswelt und der Natur ward, wird ihr aber auch zu unweigerlichem Wirken müssen an diesen Menschen, die die Geschichte der Kirche tragen. Ist das nicht innerstes Gesetz aller wahren christlichen Größe? Es so liebenswürdig und so gnadenhaft stark in Hildegard verkörpert zu sehen, bringt sie uns nahe.

Man hat Hildegard die größte Frau des Mittelalters genannt. Auf jeden Fall zeugt sie wie wenige vom „heiligen Geist des Mittelalters“. Darum ist sie auch für uns groß. Denn in ihren Besten sucht jede Zeit die nie gestillte Sehnsucht nach dem Ewigen in ihrer Weise auszusprechen. Und ist es nicht tiefstes menschliches Sehen und Ahnen, wenn Hildegard den Gedanken ausspricht: „Die Seele des Menschen trägt eine Symphonie in sich und bringt sie zum Klingen; darum steigt auch so oft Wehmut in ihm auf, wenn er Symphonie hört, weil er dann inne wird, daß er aus dem Vaterland in das Elend verwiesen ist“ (*Liber vitae meritorum*, ed. Pitra, S. 171; siehe *Dict. de Théol.* VI 2476). Da sind wir wohl dem innersten Geheimnis ihrer Seele am nächsten. Und vielleicht dem Geheimnis jeder tiefen Seele.

E. Böminghaus S. J.

### Film- und Rundfunk-Kongreß in München

Unter den technischen Fortschritten und Erfindungen, die seit dem Ausgang des Mittelalters die Völker Europas auf ungeahnte Bahnen der Entwicklung geführt haben, ist die Buchdruckerkunst die bedeutendste. Während die Magnetnadel den kühnen Seefahrern des Westens die Wege nach Ostasien und Amerika zeigte, während das Schießpulver zugleich mit den veränderten Methoden der Kriegsführung auch eine Umgestaltung der politischen Machtverhältnisse und sozialen Gliederungen anbahnte, war die Buch-

druckerkunst berufen, auf dem ganzen Gebiete der Kultur und Religion allen Strömungen einer aufstrebenden Zeit die Schleusen zu öffnen und alles, was bis dahin geistiger Besitz und Genuß bevorzugter Stände gewesen war, zum Gemeingut des Volkes zu machen: „Auf keine Erfindung oder Geistesfrucht“, schrieb damals Jak. Wimpheling, „können wir Deutsche so stolz sein als auf die des Bucherdrucks, die uns zu neuen geistigen Trägern der Lehren des Christentums, aller göttlichen und irdischen Wissenschaft und dadurch zu Wohltätern der ganzen Menschheit erhoben hat“ (*De Arte impressoria* 2). Der Kartäuser Werner Rolewinck nannte diese Erfindung in seiner Weltgeschichte (*Fasciculus temporum* 89) die „Kunst der Künste, die Wissenschaft der Wissenschaften, durch deren rasche Ausbreitung die Welt mit einem herrlichen, bisher verborgenen Schatz von Wissen und Weisheit bereichert und erleuchtet worden ist. Eine unendliche Zahl von Büchern, die ehemals in Athen oder Paris oder an andern Universitäten und in Bibliotheken nur ganz wenigen Studierenden bekannt waren, werden durch diese Kunst jetzt bei allen Stämmen, Völkern und Nationen und in jeder Sprache verbreitet.“ —

Wir hätten vor Jahren glauben können, unsere Zeit stände am Ende jener großartigen Ausichten und Wege zur Mitteilung geistiger Güter, die unsere Vorfahren vor fünfhundert Jahren eröffnet haben. Und doch leben wir wohl erst im Frühling eines ganz neuen Zeitalters, das ebenfalls eingeleitet wurde durch die Erfindung unerhörter Kriegsmaschinen und einen gewaltigen Aufschwung des Weltverkehrs.

Den Riesenschritten aber, die das hinter uns liegende Zeitalter an der Hand der Buchdruckerkunst gemacht hat, entsprechen in unsern Tagen die märchenhaften Erfindungen der Filmtechnik und der Radiophonie. Der elektrische Funke hat es ermöglicht, mit Blitzesschnelle und geringen Kosten nach den entferntesten Gegenden der Welt zu schreiben und Unterhaltungen zu spannen. Während der Film tagtäglich eine Menge lebendiger Bücher, die

von zehn Millionen Menschen gelesen werden, auf der weißen Wand enthüllt, strömen aus den unsichtbaren, geheimnisvollen Quellen der Rundfunkstationen die Schöpfungen geistiger Kultur, auf den Wellen des Äthers getragen, über Berg und Tal, über Länder und Meere, um als Musik und Gesang, als plaudernde Unterhaltung oder feierlicher Vortrag an das Ohr von über achtzehn Millionen Menschen zu schlagen und ebenso viele Herzen in Schwingung zu versetzen. Deutschland allein, mit seinen neun Sende-gesellschaften und Sendebezirken, zählt drei Millionen Rundfunkbezieher, an die sich andere Millionen von Familienangehörigen, Freunden, Bekannten und Hausgenossen anschließen. England hat über zwei Millionen, Frankreich eineinhalb Millionen, Nordamerika an acht Millionen Rundfunkteilnehmer mit eigenen Radioanschlüssen. Die Entwicklungsmöglichkeit des Lichtspiels zum Tonfilm, der das gesprochene Wort und die Musik in dramatischer Handlung verschmelzen läßt, ist bereits werdende Tat, und schon kündigt sich der Fernfilm an. Rundfunk und Film sind Bundesgenossen. Das Buch und die Presse aber, die mit ihren kunstreichen, riesigen Rotationsmaschinen und dem Tiefdruck schon Wunderbares leistete, werden im Kampf um den Besitz der Geister von der höheren Kunst und Technik überholt, vielleicht einmal verdrängt. Wenn man deshalb einst von der Großmacht Presse sprach, muß man schon von der Weltmacht der elektrischen Welle, des Radio und Rundfunks, sprechen: Das Radio mit seinen unermesslichen Ausblicken, sei es zum Heile und Segen, sei es aber auch zum Unsegen der Menschheit, ist, wie für den Staat, so auch für die Kirche eine Kulturmacht, mit der sie rechnen muß. Ob sie auch auf diese rechnen darf, wird davon abhängen, wieweit es ihr gelingt, in der Gestaltung des Rundfunks und des Kinos wegens berücksichtigt zu werden oder vielmehr auf deren Gestaltung und Wirkungsweise Einfluß zu gewinnen.

Als die Buchdruckerkunst ihren Siegeslauf begann, suchten Staat und Kirche sich

ihr gegenüber durch Gesetze zu sichern und sie womöglich in ihren Dienst zu stellen. Staatliche und kirchliche Aufsicht über Abfassung, Herstellung und Verkauf von Druckschriften (Zensur, Bücherverbot, Index, Privilegienschutz usw.) suchten die Schriftstellerei in den rechten Bahnen zu halten. Auch dem Film und Rundfunk gegenüber hat die staatliche Gesetzgebung bereits zum Schutze der öffentlichen Ordnung, zur Wahrung der Forderungen der Sittlichkeit, Gerechtigkeit und des allgemeinen Volkswohles eingegriffen. Die Kirche aber, heute nicht mehr wie ehemals durch die Verbindung mit dem christlichen Staate geschützt und in ihren Aufgaben unterstützt, welche Mittel hat sie zur Hand, um ihre Kinder gegen Gefahren wirksam zu schützen, die von Film und Rundfunk drohen können und drohen? Noch mehr! Es muß auch ihr viel daran gelegen sein, diese beiden mächtigen Diener unserer Kultur für sich zu gewinnen und sich dienstbar zu machen. Doch wie kann ihr das gelingen?

Unter dem Eindruck dieser Fragen standen zwei internationale Tagungen, die in der zweiten Hälfte des Juni zu München stattfanden: der zweite internationale katholische Filmkongreß (17./20. Juni) und der erste internationale katholische Rundfunkkongreß (19./22. Juni). Beide bedeuten nur die ersten Schritte, den katholische Laien und Geistliche, Vorkämpfer des katholischen Vereinslebens und katholischer Kulturbestrebungen in achtzehn verschiedenen Ländern, unternahmen, um praktische Arbeit für Kirche und Volk zu leisten. Der Filmkongreß, veranstaltet durch das auf dem ersten internationalen katholischen Filmkongreß im Haag (23./25. April 1928) gegründete „Internationale Katholische Filmbureau“, hatte einen Vorsprung vor dem Rundfunk, dessen Vertreter sich zum ersten Mal zu einer solchen Tagung zusammenfanden. Die beiden Unternehmungen gehen aber Hand in Hand und haben zum größten Teil die gleichen leitenden und arbeitenden Kräfte. Der erste Gedanke zum Zusammenschluß wurde in der Katholischen Woche der Presse zu Köln

(1928) zur Lat. Damals begann auch schon die unmittelbar praktische Organisationsarbeit des Internationalen Katholischen Rundfunkbureaus. Dessen Träger ist die Internationale Katholische Rundfunkkommission mit Pfarrer Perquin O. Pr. (Amsterdam) an der Spitze, während der Sitz des Bureaus und Generalsekretärs (Direktor Bernh. Marshall) Köln ist (Zentralbildungsausschuß der katholischen Verbände Deutschlands). Ein Beweis der hohen Bedeutung, die alle Kreise der jungen Gründung beimessen, waren die vielen Sympathiekundgebungen der geistlichen und weltlichen Behörden. Der Apostolische Nuntius Basallo di Torregrossa las die Pontifikalmesse als Einleitung und entbot am Begrüßungsabend mit den Worten eines Glückwunschschreibens von Staatssekretär Kardinal Gasparri die anerkennenden Segenswünsche des Heiligen Vaters. Auch der gesamte deutsche Episkopat schickte Glückwünsche, und Kardinal v. Faulhaber ließ sich durch Weihbischof Schauer und Msgr. Graf Preysing vertreten. Die Regierungen des Reichs, von Bayern und Preußen waren durch Vertreter persönlich beteiligt, ebenso die Stadt München, die katholischen Organisationen, die Presse, Filmindustrie und der Deutsche Rundfunk. Darin bestand schon ein großer Erfolg der Tagung, daß alle zuständigen und beteiligten Kräfte in den Kreis der Besprechungen eintraten: Behörden, Fabrikanten und Unternehmer, Künstler und Schriftsteller, Presse und Vereine, Kunst und Leben. Unter diesen günstigen Umständen konnte die geschickte Leitung verhältnismäßig bedeutende Wirkungen erzielen: Es handelte sich zunächst darum, in die katholische Öffentlichkeit eine Art Weckruf hineinzuworfen, um alle Beteiligten der Bedeutung und des Wertes, aber auch der Gefahren, die aus Film und Rundfunk kommen können, klarer und eindringlicher bewußt zu machen. Dann wollte man scharf umrissene und doch unbeengte Richtlinien katholischer Verständigung und Zusammenarbeit untereinander und mit den Vertretern von Rundfunk und Film herausarbeiten. Im wesent-

lichen gipfeln diese in der aufgeschlossenen Anerkennung dieser Kulturträger auch im Sinne der katholischen Weltanschauung und in der Bereitschaft, nach Kräften mitzuarbeiten an deren Förderung und Hebung. Dafür stellt der Katholizismus aber auch seine Bedingungen: Er verlangt angemessene Rücksichtnahme auf die katholischen Anschauungen und die Vertreter, wie Einrichtungen der katholischen Kirche. Indem er seine eigenen reichen Schätze an Kulturgütern anbietet, wünscht er gemeinsame Arbeit, um diese mehr auszubeuken. Nachdem auf dem Gebiete des Films die erste Schicksalsstunde ziemlich verpaßt ist, aber doch viel nachgeholt wird, hofft man um so mehr, im Rundfunk, der die größten Aussichten bietet und zugleich bereitwilliges Entgegenkommen zeigt, schöne Hoffnungen verwirklicht zu sehen. Ein Stück schon bestehender Mitarbeit ist der religiöse Vortrag und die Morgenfeier im Rundfunk. In Frankreich haben die Sonntagsansprachen des Jesuitenpaters Phande, der auf der Tagung mehrmals mit großem Beifall berichtete, unerwartet reiche Früchte getragen. Die gleiche Einrichtung besteht auch in Deutschland. Belgien und Holland sind in der Lage, eigene katholische Sender zu besitzen. In den Vereinigten Staaten, wo die größte Freiheit herrscht, haben katholische Universitäten und Genossenschaften (z. B. die Paulisten) ebenfalls eigene Rundfunktseinrichtungen. Aber die internationale Zusammenarbeit der Katholiken trug der Pariser Stifths Herr Jos. Raymond maßgebende Grundgedanken vor. Seine Ausführungen, wie des öfteren auch andere Sprecher betonten, hatten ihren Glanzpunkt in der Hoffnung, auf dem Wege des weltverbindenden Radio den Geist der Völkerveröhnung und des Weltfriedens zu fördern. Ganz besonders zeigten die Gedanken des Abbé Delvoie aus Tongeren, der mehrere Patente der Rundfunktechnik erfunden hat, daß und wie Katholiken, nicht zuletzt der katholische Geistliche, den kulturfrohen Geist der katholischen Kirche sich tätig und genießend zu eigen machen können. Die beiden Kongresse be-

gleiteten praktische Darbietungen sowohl des Films als auch des Rundfunks. Die Besichtigungen des Münchner Filmunternehmens der Emelka, wo das Entstehen und Werden des Lichtspiels beobachtet werden konnte, und des neuen Rundfunks der Deutschen Stunde in München mit ihrem Sender erhöhten das Verständnis für deren oft unverständlich beurteilte Arbeitsmöglichkeiten. Wie in der Schlußversammlung laut ausgesprochen wurde, war man sich zwar bewußt, nur einen Anfang gemacht zu haben; doch der Anfang war ein glücklicher: Alle Teilnehmer fühlten sich durch das Ahnen einer Zukunft gehoben, in der wohl auch für die katholische Kirche Zeiten kommen, wo der kulturelle Fortschritt freudig dem wachsenden Glauben die Hand reichen wird.

L. Koch S. J.

### Neuere Aloisiusliteratur

Aloisius von Gonzaga ist durch die Zweihundertjahrfeier seiner Heiligsprechung (1927) wieder lebhafter vor die Seele der katholischen Jugend getreten. Fünftausend aus ihren Reihen sind zu seinem Grab nach Rom gepilgert und zwei Millionen haben sich ihn durch ihren Namenszug zum Führer erkoren. Am meisten hat dazu wohl das begeisternde Schreiben des Heiligen Vaters „Singularis illud“ vom 13. Juni 1926 beigetragen. Aber auch Schriftsteller der verschiedenen Länder haben sich bemüht, nach Pius' XI. Beispiel darzutun, wie Aloisius keine rein der Geschichte angehörende Persönlichkeit ist, sondern gerade der heutigen Jugend viel zu sagen und zu bieten hat, wofür man ihn nur so darstellt, wie er gewesen ist.

An kleineren Schriften verdienen besondere Erwähnung die von Maß, Koch, Crispolti, Lambrette, Otto. Maß (Der hl. Aloisius Gonzaga, Innsbruck 1926) ergänzt das Bild des Heiligen vor allem vor der geschichtlichen Seite aus, Koch (S. Aloisius Gonzaga, Innsbruck 1927) und Lambrette (Louis de Gonzague, sa mission, son âme, Louvain 1926) von der psychologischen durch Einfühlen in die moderne und in Aloisius' Seele. Jos. Al-

bert Otto S. J. (Junge Sehnsucht, Aachen 1927) schildert eine Seite von des Heiligen Wesen, sein Verlangen nach der Heidenmission, und damit die sonst oft weniger berücksichtigte Aktivität seines Charakters. Crispolti (San Luigi Gonzaga, Mantova 1925) hat eine eigentliche Apologie verfaßt, in der er mit seinem Verständnis die falschen Auffassungen über den Heiligen zurechtrückt. Würde er nicht soviel uns wenig bekannte italienische Schriftsteller zitieren, so verdiente das Werkchen eine Verdeutschung.

Größere Arbeiten über Aloisius sind in deutscher, englischer und italienischer Sprache erschienen: eine Neuausgabe des ersten Aloisiuslebens, eine scharfe Charakterzeichnung auf dem geschichtlichen Hintergrund und eine Sammlung der Schriften des Heiligen.

Die zuerst im Druck veröffentlichte Biographie des hl. Aloisius ist die aus der Feder seines langjährigen Studiengenossen Virgil Cepari S. J. Sie zeichnet sich durch ihre einzigartige Authentizität aus, da sie sich fast ausschließlich auf die Aussagen beider Augenzeugen gründet, und durch die tiefe Kenntnis des geistlichen Lebens, die sie zu einer Perle der asketischen Literatur macht. Cepari ist die Hauptquelle für alle späteren Leben geworden, und er konnte wohl in manchen wertvollen Einzelheiten, aber nicht im wesentlichen, ergänzt werden. Was aber an Ergänzung die Prozeßakten und die Hollandisten sowie die oben erwähnten und die noch zu besprechenden Werke bieten, hat E. Kaig v. Freng S. J. seiner Neuausgabe (Der hl. Aloisius Gonzaga, Einsiedeln 1929, Benziger) in Fußnoten beigefügt. So ist das Bild des Heiligen nach der historischen und der psychologischen Seite sowohl dem Wissen als den Bedürfnissen unserer Zeit nach Möglichkeit angepaßt. Der Erstauflage des Buches gegenüber (Benziger, Einsiedeln 1891) bedeutet die jetzige allerdings eine Verkürzung, da der Herausgeber sich in den Noten auf das beschränkt hat, was Aloisius unmittelbar angeht; er hat die weiten geschichtlichen Anmerkungen von Fr. Schrö-